



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:


Goethe - Iphigenie auf Tauris (Charakterisierung der Hauptfiguren)

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Titel:	Goethe, Johann Wolfgang von – „Iphigenie auf Tauris“ – Charakterisierung der Hauptfiguren
Bestellnummer:	43701
Kurzvorstellung:	<ul style="list-style-type: none">• Das vorliegende Arbeitsblatt ist eine Charakterisierung der wichtigsten Figuren aus Johann Wolfgang von Goethes Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“ und liefert damit wichtige Informationen, die bei der Behandlung des Schauspiels von immenser Bedeutung sind!• Erleichtern Sie sich also die Arbeit und bereiten Sie sich viel einfacher mit bereits ausgearbeiteten Materialien von uns vor!
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Einleitung• Charakterisierungen (Iphigenie, Orest, Thoas, Pylades und Arkas)
	Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de

Figurencharakterisierung: „Iphigenie auf Tauris“ (1787)

Einleitung

Das vorliegende Material ist eine ausführliche Charakterisierung der zentralen Figuren aus Johann Wolfgang von Goethes klassischem Drama „Iphigenie auf Tauris“ (1787). Die „Iphigenie“ ist zusammen mit dem „Egmont“ (1788) eine Weimarer Produktion. Beide Werke beschäftigten Goethe während des ganzen ersten Weimarer Jahrzehnts und sind wohl dessen bedeutendstes künstlerisches, aber auch ethisches und politisches Vermächtnis.

Zunächst verfasste Goethe die „Iphigenie“ in Prosa, entschied sich auf seiner Italien-Reise (1786-88) aber dazu, das Drama in Verse umzuschreiben. Die Beschäftigung Goethes mit antiken Stoffen und der antiken Dramenlehre in Italien hat die deutsche Klassik entschieden geprägt. Das klassische Drama zeichnet sich vor allem durch Maß, Gesetz und Formstrenge aus. Das zeigt sich auch in der Figurenkonstellation der „Iphigenie auf Tauris“. Es gibt, wie in den antiken Tragödien, nur wenige Figuren und alle stammen (bis auf Arkas vielleicht) aus adligem Hause. Trotzdem ist Goethes „Iphigenie“ keine Tragödie. Im Gegensatz zur Vorlage Goethes, dem Werk des Euripides’ „Iphigenie im Taurerlande“ (ca. 414-412) ist das Drama des Weimarer Dichters ein Schauspiel mit gutem Ausgang.

Goethe humanisiert in seinem Schauspiel den antiken Mythos um den Tantalidenfluch und die Rolle Iphigenies. Die Handlung um Iphigenie ist der letzte Teil des Fluchs, der von den griechischen Göttern gegen die Familie des Tantalus ausgestoßen wurde. Der Herrscher und Götterliebbling Tantalus setzte den Göttern, um ihre Allwissenheit zu prüfen, zum Mahl seinen Sohn Pelops vor. Die Götter durchschauten seine List und bestraften ihn grausam für seinen Frevel mit ewigen Qualen und einem Fluch, der auf seiner Familie lastet. Fortan beherrschten Mord und Totschlag die folgenden Generationen.

Iphigenies Schicksal, geopfert zu werden von ihrem eigenen Vater, ihre Rettung durch die Göttin Diana sowie ihre Rolle als Priesterin auf Tauris bringt eine Art Abschluss und Lösung des Fluches der Tantaliden mit sich. Genau diesen Lösungsansatz greift Goethe auf, um anhand der Figur Iphigenie das klassische Humanitätsideal zu demonstrieren.

Orest

Orest ist der Thronfolger von Mykene und der Bruder Iphigenies. Seine Pflicht war es als neuer König den Mord an dem Vater Agamemnon zu rächen, was er mit Hilfe seiner Schwester Elektra auch getan hat. Seither ist er dem Wahnsinn verfallen, die Rachegöttinnen (Erinnyen) verfolgen ihn, und um wieder geheilt zu werden, deutet er den Orakelspruch Apolls, dass er das Bildnis der Göttin Diana auf Tauris rauben soll. Orest ist zu Beginn eher eine schwache, gefühlsgeladene Figur, die sich ganz seiner Schuld am Muttermord hingibt. Ihn hatte auch, als er Klytämnestra gegenüberstand, der Mut verlassen, seinen Vater zu rächen. Elektra hatte ihn wieder zu der Tat angestachelt: „*Sie bläst der Rache Feuer in ihm auf,/ Das von der Mutter heil'ger Gegenwart/ In sich zurückgebrannt war.*“ (V. 1023 ff.), so dass Orest nicht selbstbestimmt handelte: „*Hier drang sie jenen alten Dolch ihm auf,/ [...] Und Klytämnestra fiel durch Sohneshand.*“ (V. 1036 ff.).

Orest muss sich als Figur in Goethes Schauspiel erst einfügen. Ihm haftet zunächst noch der Hauch der antiken Tragödie an. Erst nach seinem „reinigenden“ Schlaf, der Heilung vom Wahn, kann er sich als würdiger Thronfolger Mykenes präsentieren. Er ist dann überraschend souverän, in dem er gleich seiner Schwester, die Idee der Toleranz unter den Völkern vertritt. Die Taurer werden von ihm als gleichwertig akzeptiert, nicht als die Barbaren, die man beraubt. Die Entwicklung Orests, nach seiner Heilung, wird auch physisch markiert. Pylades beschreibt, dass Orests „*volles Auge glühte/ Von Mut und Hoffnung*“ (V.1542f.). Vom passiven, fatalistischen Wahnsinnigen, wird er zum aktiven Part, der die Rettung seiner Schwester und seines Freundes durchsetzen möchte.

Das einst vorherrschende Gefühl wird von ihm durch Vernunft ersetzt. Er steckt das Schwert ein und verhandelt an Iphigenies Seite mit Thoas ihre Freilassung: „*Vergilt den Segen, den sie dir gebracht,/ Und lass des nähern Rechtes mich genießen!*“ (V. 2140 f.). Im letzten Akt wird durch Orests Lösungsorientierung deutlich, dass nun nicht mehr das Schicksal dominiert, sondern die menschliche Entscheidung. Orest ist es, der den letzten dramatischen Konflikt mit einer einfachen Erklärung löst. Nicht das Rückholen der Schwester Apolls war durch den Orakelspruch gemeint, sondern die „eigene“ Schwester soll er nach Mykene heimführen.

Thoas, König der Taurier

Thoas, der König der Taurier und Herrscher über die Skythen ist ein menschlicher Herrscher. Schon als er Iphigenie entgegen der Tradition gütig als Fremde aufnimmt, zeigt er, dass er nicht „*Der rohe, Skythe, der Barbar*“ (V.1936) seiner Selbstbezeichnungen ist. Er ist von Goethe als aufgeklärter Herrscher angelegt, der sich nicht nur Iphigenies Menschlichkeit anschließt, sondern auch selbst stets am Wohl seines Volkes interessiert ist. So sieht er den „*fröhlichen Gehorsam*“ (V.239) seines Volkes getrübt, weil er keinen Nachkommen mehr hat und bittet deshalb um Iphigenies Hand „*zum Segen [s]eines Volkes*“ (V. 249). Als Iphigenie von ihrem Heimweh spricht, appelliert er an ihre Vernunft, aber bietet ihr auch die Möglichkeit zu gehen: „*So kehr zurück! Tu was dein Herz dich heißt;*“ (V.463).

Rüdiger Bernhardt sieht in dem Verhältnis von Iphigenie und Thoas Parallelen zu Goethes Bestrebungen aus Herzog Karl August einen aufgeklärten Fürsten zu machen (Bernhardt, R: Königs Erläuterungen und Materialien Bd. 15, 2003, S. 65). Anders als Goethe und Herzog Karl August sind Iphigenie und Thoas aber von vornherein einer Meinung, weil sie beide nicht mehr töten wollen. Thoas zieht nämlich Worte, den Schwertern vor: „*Ich acht es (=das Wort, Anmerk. d. Verfassers) mehr als eines Bruders Schwert*“ (V. 1865). Sein letzter Kriegszug galt der Rache für den Mord an seinem einzig verbliebenen Sohn, nicht der reinen Blutgier. Nur aus Zorn über den abgelehnten Antrag fordert Thoas erneut das Menschenopfer von Iphigenie. Er will sie damit nur unter Druck setzen, wie Arkas ganz richtig erkennt: „*Ich sage dir, es liegt in deiner Hand./ Des Königs aufgebracht Sinn allein/ Bereitet diesen Fremden bitteren Tod*“ (V.1465 ff.).



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Goethe - Iphigenie auf Tauris (Charakterisierung der Hauptfiguren)

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

